

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 2 (1939-1940)
Heft: 8-9

Artikel: Am Anggechübel
Autor: Fringeli, Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Anggechübel.

„Buebe, reichet der Anggechübel ine!“ het is d'Mueter mänggisch vor s Huus abe gruese.

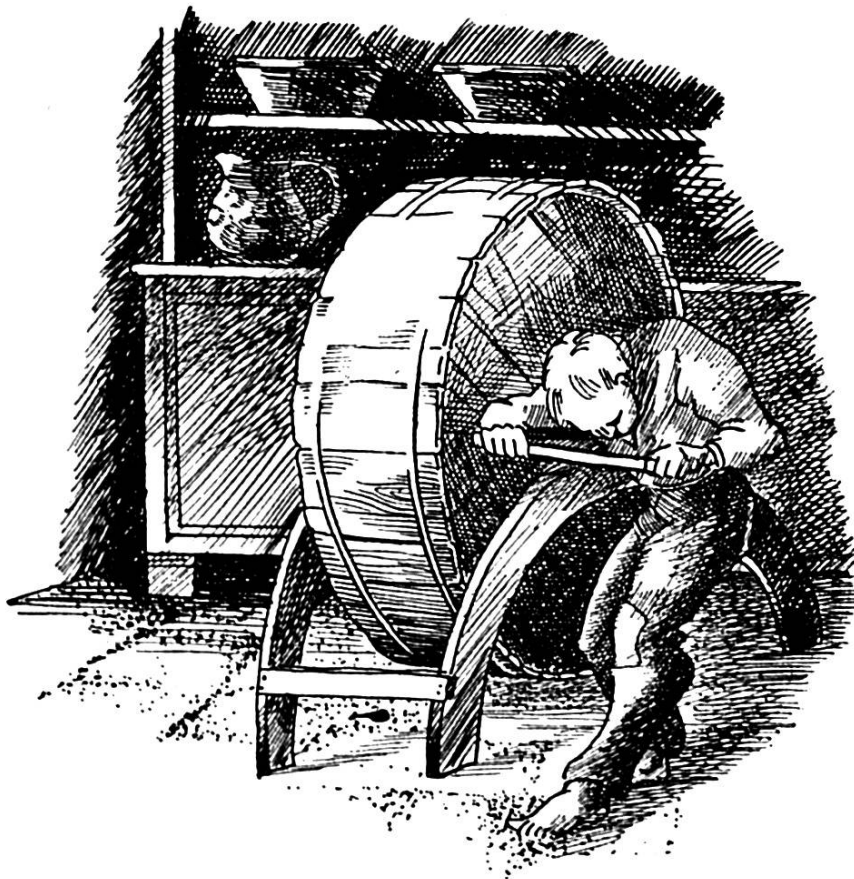
„O jere, scho wider Frittig z Obe!“ het denn eppen eine asoo süüßzge. Un der anger het em rächt gää, un het asoo wungere: „Worum mieße ächt numme mir jede Frittig anggne? Anger Lüt chenne dr Angge i dr Cheesi chaufe!“

Aber es isch nit lang gange, het d Mueter dr Chopf wider zum Läuferli ufgstreggt und het gfrogt: „Buebe, chemmet dr bol?“

Jez si mer tshienglet d'Laubestäge n uff. Dört isch dur d'Wuche dure eister dr Anggechübel gstande. Mei eigerlig chennt me säge, er sig gsäße, ganz wie ne vornähmi, diggi Dame, uff däm Gstell obe, wo dr Großvatter uf zweu bogene Bäumli zimmeret het. Dr Seppi het si vorne a me Ueberzwärchhölzli ghabe un ig hinge. „He! Schöpf mi nit!“ het dr Seppi gruese. „Tue du nit eso trottle,“ ha n em ummegää.

D Mueter het d Chuchitür uffgmacht, aß mer grad hei chenne inelaufe. Jez het si dr Chübel dräit, aß dr Deggel obfig gluegt het. Sie het en ewäg gno un gli het drno s heiße Wasser zum Chübel ußdämpfnet. „Nit dräije“, het si no gmaant, un denn het si i dr Stube ne Fäße vo me suufere linige Diechli greicht. Mit eme Mässer het si das Diechli i Spalt zwüschem Deggel und em Chübel inegstoße, aß s Wasser nimmi het chenne userünne. „So?“ het d Mueter gmacht und s Mässer uff e Gschirrschaft gleit. I ha im Tribel ne Schupf gäh, s Wasser het drinn umme geutscht. Ghei Tröpfli isch use grunne. I ha d Handhebi paggt und dräit was i ha vermöge, bis d Mueter Angscht übercho het und abgweert het: „Paß uff, dr Chübel chennt jo süscht no übere Bogg ußgumpe. Muesch nid so meischterlosig tue! Wart numme, du chunnsch scho no gnue über, wenn drno d Nidle drinn isch!“ I ha aso brämse. Wo dr Chübel wider still gstanden isch, het d Mueter s Wasser ufegloo. Im Chäischterli het si jek die Milchgschirrli greicht, wo si d Nidle drinn gha het. Es isch nit lang gange, isch s Tribel fräsch losgange. Ne Rung mit der rächte Hang, denn mit dr lingge. D Miedi isch cho, me het se ghörig gspürt i de Chraftballe. „So, jek sell dr Seppi ne Rung dräije!“ han i gruese. „O, das macht emel mir nüt uß“, het er gspöttlet un isch a mi Plaf gftange. I bi zum Chuchifäischter füre ghoggt un ha uff e Willer übergeluegt. Aber gli het d Mueter gmeint: „So, jek chennsch du wider ne chli dräije, bisch elter un sterger aß der Seppi.“ - „Mueter, wei mer nit ne Chiselftei i Anggechübel tue, aß es ender Angge gitt?“ han i gfrogt. „Das wurd allwäg nit vill nuze, gäll Mueti?“ isch dr Seppi drn gfalle. „Buebe, das isch ne Uberglaube“, het is d Mueter ummegää. „Jo, i weiß es; me het albe am Oschtermorge a me Chriüzwäg ne Chiselftei greicht un en uff d Sitte gleit, für en i d Nidle

ztue, wenns lang nit het welle Angge gää. Un e Teil Lüt hei sogar ne paar Dörnriiser gnoo un drmit dr Anggechübel ußprätst. Si hei gmeint, es sig ne Här d Schuld, aß es ghei Angge het welle gää. Wenn die Lüt denn i s Löffels Namme uff e Chübel gschlage hei, mieß d Här liide, hei si gmeint." - „Aber gäll, das isch nit woor?“ han i welle wüsse. „Nei, nei!“ het mer d Mueter ummegää, „was dängsch o!“ Aber dr Seppi het gmeint: „Me setts doch nemol probiere!“ - „Schaffe mueß me zerscht, schaffe un schwiige, mit em Här chunnt me niene hi, Buebe!“ het d Mueter no gmaant. — Un jek hei mer wider triblet druff los, enanger z Troß.



Am Anggechübel!

So, jo, es het eim mäggisch dunggt, die Nidle sig verhärt, wenns gar lang nit het aso blotsche im Chübel inne. Me isch taub worde, bis s eim denn z'letscht doch uff eismol dunggt het, es heeb epper a am Chübel. Jek het me süßerli triblet. Es isch gsi, me gsech ne Chlumpe Angge a dr Wang chläbe. Er stigt i d Höchi, rütscht us un gheit zniderischt abe. Er gitt s nit verspiilt, chrimplet wider obsig. . . Me dräit langsam, ganz zimperlig. . . Ungersmol totscht s und me gspürts im Tribel, aß dr Angge abegheit isch, uff ne Hufte. Un jek het me d Mueter dra gmahnt; „Mueß me mee dräije? Ghörsch, es isch jo scho Angge!“ Und si het denn tröschtet vo dr Fürschtet nooche:

„Numme no ne Rüngli, i will gschwing d Suppe abstelle und fräsch Wasser übertue. Mach no ne chli, aß er schön satt wird!“ D Mueter isch zum Chübel cho, het s Stäggli ungerem bogene Nagel füre griffe und dr Deggel uffglüpft. Dr Seppi het dr Chalberchübel ungere Bogg gstellt. Tüßerli hani dr Tribel no ne chli dräit, aß d Anggemilch i Chalberchübel gluffen isch. D Mueter het uffpaßt, aß dr Anggen nit eppe het chenne vertriinne. Sie het drno dr ganz Schoche uff em Anggechübel usegnoo und uff ene Platte gleit. Ungerzitt hani scho s Wöögli greicht gha un's a alte Nagel am Chemmischoos ufghängt. Dr Seppi het im Chäisterliegge dr Pfungstei un dr Halbpfünder gsuecht un im Stübli s Anggepapier greicht, wo d Mueter bim Metzger im Stedtli ghaucht gha het. Wo so ne Stügg Papier uff em Brättli vo dr Woog glägen isch, het d'Mueter uff em Anggebrätt scho ne schön Bälleli Angge zwägbrätscht gha. „Ne chli zschwer isch das, aber es macht nüt!“ seit si, wo der Angge dr Pfungstei i d Höchi gschneilt het. „Dä chunnt dr Doggter Roth über.“

Mit em hölzige Redli, wo dr Großvater gschnäset gha het, isch jek d Mueter uff bede Sitte vom Angge im Rand noo gfaare. Hingen i Stiel, wo s Redli dra gsi isch, het dr Großvater ne Stärn gschneilt gha. Mit dämm Stämpfel het d Mueter no drei Tüpf gmacht zwüsche die zwen gegglete un zeenlete Chränzli ine. Wo die föif Anggeballe uff em Tisch gläge si, isch no ne Räschte uff dr Platte gsi. „So, dä isch jek no für öis“, het d Mueter gemeint, un me het er es chenne ab em Gesicht läse, aß si ne Freud gha het, will dasmol so ne groß Bälleli für öis bliben isch. Dis Buebe het si grad ne Anggeschnitte gmacht. Sogar no graschplete Zuger hei mer dörfe druf streue, will mer das Moll so guet g'angnet gha hei. Ungerzitt isch der Batter im Stall fertig worde mit em Mälche un Streue. Won er d Milch näbe s Chäischerli gstellt het, frog er: „Was isch, cha me noniässe?“ D Mueter git em umme: „He, du gseesch jo, aß i nit ha chenne aichte! Es isch gar döihängerisch lang gange, bis s hiit Angge gää het!“ Jek het dr Seppi aso brichte: „Gäll, Mueter, für dä Angge heuschisch aber meer aß für dr letscht?“ - „Worum, Bueb?“ wunget d Mueter. „He, mir hei doch vill mehr Arbet gha drmit!“ meint dr Chli. Aber d Mueter gitt em umme: „Nei, Bueb, mir dörfe glich ghei Baze mehr heusche drfür. Weisch, süscht chaufenen d Lüt nimmi bi öis!“ - „Jä, numme wäge me Baze?“ - „Jo, numme wäge me Baze. Sogar wäge me Föifi! Weisch, die Lüt luege mänggisch mehr uffs Gald, aß öiserein, wenn sis scho nit nötig hätte.“ „Chennte mir dr Angge nit sälberässe?“ het jek dr Seppi no welle wüsse. Aber dr Vater het em ummegää: „He doch, un du chenntsch drno barfis ummelaufe. Was meinsch, wo wott me s Gald har nä süscht?“ Mir Buebe si jek still worde. Mir zwee hei ungersmol asoo noch dängge, worum aß eigerlig d Mueter jede Samschtig mit em

Chörbli am Arm uff Laufe aben isch. Wägem Gäld, wo sie brucht het für öis und für d Meitli. Un einewäg het s is jedesmol no ne sieß Weggli oder süscht ne Chrömlü mitbrocht. „Mueter“, han i gseit, „gäll, wenn ig groß bi, gang i furt, go Gäld verdiene, drno chauf i dir o ne Paar schöni nöji Schue, du hest jo scho lang gheini meh gha.“ - „Die alte tie s eister no“, het si abgewehrt.

Albin Fringeli. Us „Dr Schwarzbuech“
(Solothurner Jahr- und Heimatbuech 1940).

Bücherstübli.

(Jedes Buech i Mundart oder über Mundart wird besproche, vo däm dRed. 1-2 Ex. überchunnt).

Schwab Rud.: Meinrad Lienerts geschichtliche Dichtung (Entstehung und Quellen) Inaugural-Diss. Univ. Freiburg i Ue. 1937, Verlag Paul Haupt, Bern 1940.

Am 21. Mai 1940 chönnti mier der 75. Geb. Tag vom Meinrad Lienert (1865-1933) syre. Bis hüt isch no kei Biographie über üse „J. Gotthelf i der Lyrik“ usecho. Die „zünstigi“ Literaturwüßeschaft het sich no nit ganz ärnsthast mit em **Meinrad Lienert, üsem größte Lyriker** abgäh. Churzi Arbeite het es aber scho verschideni gäh und au ds Hest v. Dr. Paul Suter (1918) isch no gäng uffschlußrich und guet bruchbar. Au dr Otto von Greinerz u. a. hei scho guet über ihn gschribe. Aber ds grundlegende und usfüerliche Wärk fählt üs no gäng. U drum isch di flißigi, klari und suberi Arbeit vom Rud. Schwab scho zrüeme, will si ase di geschichtliche Dichtung vom M. Lienert under-suecht und wil sie au grad e Borarbeit wott si (S. S. 70) für nen usfüerliche Biographie. Und au dUniversität Fryburg i Ue. het ds Verdienst, zerscht e größere wüßeschaftliche Arbeit übere M. Lienert unter ihrem Patronat usezgäh. (Leitung: Di Herre Prof. Dr. R. Newald und Dr. O. Basella). Mier wei hoffe, au di anderi Syte vom Läben und Schaffen vom M. Lienert wärdi no ärnsthast under-suecht und wüßeschaftlich verarbeitet wärde, wäge der M. Lienert söt-ti überall i üsem Schwyzerland bi Gstüdierten und Ungstüdierten no viel besser bekannt und gschätzt si und syni Büecher, bsunders sy Lyrik, verdienen en Ehreplatz i jedem Schwyzerhus.

Sie isch nid der Platz, jedes Kapitel vo der Arbeit vom Rud. Schwab z analysiere. Ds richhaltige Material isch mit Verstand und Gschick verarbeitet worde und me überchunnt interessant Iblicke und neu Ußschluß über ds Läben und Schaffe vom Meinrad Lienert. Der Rahme vo der Untersuechung isch nid äng und nume uf geschichtliche Sache beschränkt. Wärtvoll si vor allem au di Hinweise uf dVorbilder und uf dMundart vom Meinrad Lienert, wo i sym Brief vom 21. Nov. 1907 nach Hamburg so wunderbar und früsch vom Wäse und vo der Eigenart vo de Schwyzer Mundart schribt (s. S. 94). So